W
a[AD-IMG]
B

BEWO vom 11.12.

Kamasutra des Glücklichseins

Coolness, Kitsch und Kandiszucker

Zwei Weltschnipsler

Das Treffen der nur noch halb so Bösen

Poetisches Kino aus der Finsternis

Ein Tag im Leben des Felix D.

Suche im Archiv

Editorial 23.8.2001

Unter braunen Steppdecken

Eine Frau und ein Mann haben im Bett zu tun.

Eine Frau und ein Mann haben im Bett zu tun. Nebenan im Käfig sitzt ein Papagei. Der gehört der Frau im Bett, und plötzlich schreit er: «Fick mich, Emilio, fick mich!» Der Mann bei der Frau heisst aber nicht Emilio, darum sträuben sich ihm die Koteletten, und er wird ziemlich ärgerlich: «Scheissvieh! Ekelhaft!» Kann sich aber der Frage nicht erwehren, wer er denn sei, «dieser Emilio». Ein wildes Tier, so ein Papagei. Die wahren Tiere in dem dreissig Jahre alten deutschen Aufklärungsfilm sind aber der Mann und die Frau, die erst über ihr Verhältnis reden können, wenn ein Vogel sie dazu zwingt. Ist es ein Zufall, dass in solchen Filmen über die Frau und Farbveränderungen an ihrem erregten Körper gesprochen wird wie über Zierfische und ihre Besonderheiten? Dass dieselbe Synchronstimme spricht wie in der Sendung «Im Reich der wilden Tiere»? Ist es nicht. Wer sich etwa Oswalt Kolles Werke heute ansieht, kommt sofort auf die Idee, es handle sich um Lehrfilme für invasionswillige Ausserirdische, die sie vertraut machen sollen mit dem Liebesleben der Spezies Mensch. Es war vielen Zuschauern offenbar unbekannt, dass auch Frauen so etwas wie Lust empfinden. Oder masturbieren. «Was machst du? Du onanierst? Warum hast du mich denn überhaupt geheiratet?» sagt ein anderer Mann unter einer braunen Steppdecke ebenso aufgebracht wie Emilio, der nicht Emilio ist. Lustig? Ja, aber auch bedrückend, wenn man bedenkt, unter welchen Bedingungen Menschen wie unsere Eltern aufwuchsen. Und bedrückend, wenn man bedenkt, gegen welchen Widerstand von Kirchen und Kegelklubs die Angst vor Rückenmarkschwund durch Selbstbefriedigung ausgetrieben werden musste. Heute, wo Schulklassen Betriebsbesichtigungen bei Beate Uhse unternehmen, kann man sie sich kaum mehr vorstellen, jene Zeiten, als die Schlafzimmerböden aus Linoleum waren. Als in Deutschland ein «Intoleranz-Bekämpfungs-Klub» für Miniröcke demonstrierte. Wers nicht glaubt, soll sich in den Zug nach Osten setzen. Kurz vor Zürich steht linkerhand der ominöse «Fressbalken» über der A 1. Wenig später rechts dann das wohl grösste Monument der sexuellen Repression in diesem Land: die Hochhaussiedlung von 8957 Spreitenbach AG. Die verdankt sich, heisst es, dem Konkubinatsverbot, das zu Kolles Zeiten in Zwingli-Züri

herrschte und die unverheiratet Verliebten ins nahe und liberale Aargauische trieb. Wo sie sich nicht vor den Denunzianten im dritten Stock zu fürchten brauchten und ihren lasterhaften Lebenswandel hinter Geranien unbehelligt pflegen durften.

Daniel di Falco

Impressum | Werbung | Nutzung | **Sitemap** nach

© Der Bund Verlag AG / www.eBund.ch